

Es war Liebe beim ersten Sprachklang

Loblied eines Engländers auf die deutsche Sprache

Er wurde 1931 geboren und heißt mit bürgerlichem Namen David John Moore Cornwell. Als „John le Carré“ ist der englische Schriftsteller durch die Millionenauflagen seiner Romane weltweit bekannt geworden – kaum bekannt ist hingegen, daß er schon seit seiner Jugend ein bekennender Freund der deutschen Sprache ist.

Die Fremdsprache Deutsch befindet sich an Englands Schulen und Universitäten auf dem absteigenden Ast. Das hat Katrin Kohl, Germanistik-Professorin an der Universität Oxford, dazu bewogen, das Oxford German Network zu gründen, um durch die Vernezung von Schülern, Lehrern und Unternehmen und Kultureinrichtungen neue Anregungen zu geben, Deutsch zu lernen und so in sparmütigen Zeiten das Weiterbestehen der neusprachlichen Lehrfächer zu sichern.

Als einer dieser Schritte wurde im Frühjahr 2013 die erste „Deutsch-Olympiade“ für Schüler zwischen 12 und 18 Jahren abgehalten und Katrin Kohl schaffte es, den als öffentlichkeitscheu bekannten John le Carré als Festredner für die Preisverleihung zu gewinnen. Was er den Schülern über die deutsche Sprache in bewegten Worten nahebrachte, habe ich sinngemäß aus dem Englischen überetzt. Der Originaltext ist im Netz unter www.ogn.ox.ac.uk zu finden. Harald Süß



Im Alter von 13 Jahren habe ich begonnen Deutsch zu lernen und heute wünsche ich mir, es wäre noch früher gewesen. Und ich versuche noch immer zu ergründen, warum es Liebe beim ersten Sprachklang war.

Mein erster Lehrer war klug. In einer Schule, damals nicht gerade für Milde bekannt, war Herr Ring eine Seltenheit: ein freundlicher und intelligenter Mann, der sein Deutschland immer noch unbeirrt liebte. Damals standen wir mit Deutschland im Krieg und es war nur zu leicht, alles Deutsche zu hassen. Aber Herr Ring ließ das nicht zu. Hartnäckig bemühte er sich, uns für die Schönheit der Sprache, ihre Literatur und Kultur zu begeistern. Eines Tages, pflegte er zu sagen, wird es das eigentliche Deutschland wieder geben. Und er hatte recht, denn jetzt ist es wieder da.

Warum war es für mich Liebe beim ersten Hören? Nun, zu dieser Zeit spielten nicht viele Sprachlehrer im

Unterricht Schallplatten vor, aber Herr Ring hat genau das getan. Es waren alte Platten, die sowohl für ihn als auch für uns sehr wertvoll waren. Er bewahrte sie in braunen Papiertüten in einem Kasten auf, den er im Fahrradkorb verstaute, wenn er zur Schule fuhr.

Was war auf diesen wertvollen Platten zu hören? Die Stimmen klassischer deutscher Schauspieler, die frühe romantische Gedichte vortrugen. Die Platten waren schon etwas zerkratzt, aber gerade das war ein Teil ihrer Schönheit: „Du bist wie eine Blume“ – knack – „So hold und schön und“ – knack – „rein“ (Heinrich Heine). Oder: „Bei Nacht im Dorf der Wächter rief“ – knack (Eduard Mörike, Elfenlied). Ich liebte sie und lernte sie nachzuahmen, dann, sie vorzutragen.

Ich liebte die Vorstellung, daß diese Gedichte und diese Sprache mein waren und sonst so gut wie keinem gehörten, denn Deutsch war damals kein beliebtes Fach. Nur wenige Schulkameraden konnten ein Wort davon, abgesehen von Ausrufen wie „Achtung“ und „Hände hoch“, die sie aus Propagandakriegsfilmen gelernt hatten. Dank Herrn Ring wußte ich mehr.

Als mir klar wurde, daß ich es an meiner englischen Schule keinen Tag länger aushalten konnte und Reißaus nehmen mußte, war es die deutsche Sprache, die mir ein Schlupfloch bot. Es war kurz nach dem Krieg, und da sich Deutschland in einem schrecklichen Zustand befand, ging ich in die Schweiz und studierte dort Deutsch, so eingehend ich konnte.

Deshalb war es für mich kein Wunder, daß ich später, als ich zum Heer ging, als Deutschsprechender nach Österreich geschickt wurde und daß ich nach dem Wehrdienst weiter nach Oxford zog, um dort Deutsch zu studieren und dann zu lehren.

Als ich zum Auswärtigen Dienst ging, wo ich bei Treffen bedeutender Männer als Dolmetscher arbeitete – britische Premierminister, wichtige deutsche Staatsmänner, die damals, ganz anders als heute, keineswegs alle Englisch sprachen – wußte ich, daß ich nicht nur Worte von einer Sprache in die andere überetzte, sondern auch Denkweisen.

Ich glaube nicht, daß ich jemals ein guter Dolmetscher war. Zum einen, weil ich nie eine Ausbildung dafür bekommen hatte, zum anderen auch deshalb, weil ich irgendwie immer auf der Brücke zwischen den beiden Sprachen festzustecken schien. Auch wenn ich heute

noch gelegentlich gebeten werde, etwas zu dolmetschen oder zu übersetzen, stecke ich immer noch auf dieser Brücke fest.

Warum? Erstens gibt es, wie jeder ehrbare Dolmetscher und Übersetzer weiß, so etwas wie die perfekte Übersetzung nicht. Zu allen Zeiten haben ernsthafte, begeisterte Übersetzer bis zur Verzweiflung gestritten, wie man die Bedeutungsfeinheiten herausragender Dichtung, Dramen und Romane verstehen könnte – ganz zu schweigen von internationalen Abkommen.

Für diesen endlosen Streit gibt es zwei Gründe: Erstens wissen sie, daß herausragende Werke von Poesie oder Prosa, die in ihrer ursprünglichen Sprache schön und tiefgründig sind, als Übersetzung immer nur ein Kompromiß sein können, ein Zweitbestes. Deshalb verspürt auch der beste Übersetzer am Ende seines Arbeitstages neben dem Triumph auch einen Verlust.

ter damit erfinden, die aber – zum Teufel noch mal – sogar richtige Wörter sind. In Google habe ich zum Beispiel „Donaudampfschiffahrtskapitän“ gefunden.

Vielleicht kennt Ihr auch den witzigen Ausspruch von Mark Twain: „Einige deutsche Wörter sind so lang, daß sie eine Perspektive haben.“

Aber man kann auch verrückte Eigenschaftswörter erfinden, zum Beispiel den „vor-kurzem-von-meinen-eltern-aus-dem-fenster-geworfenen“ Spielrechner.

Und wenn Ihr müde seid, euch mit unmöglichen zusammengehängten Haupt- und Eigenschaftswörtern zu beschäftigen, könnt Ihr euch zur Abwechslung den makellosen Gedichten eines Hölderlin, eines Goethe oder eines Heine zuwenden. Dann erinnert euch, daß die deutsche Sprache auch zu Höhen der Einfachheit und Schönheit aufsteigen kann, die für viele von uns in diesem Saal aus ihr eine Sprache der Götter machen.



John Le Carré inmitten der jungen Preisträger der Deutsch-Olympiade 2013
Bild: Oxford German Network

Aber es gibt noch einen weiteren Grund: Menschen, die das Glück haben, zwei Sprachen wirklich zu beherrschen, übersetzen logischerweise gar nicht. Wenn sie in der einen Sprache zuhören und sprechen, dann denken sie auch in ihr. Mental übersetzen sie überhaupt nicht. Sie wohnen stattdessen gleichsam in einer anderen Haut, verwenden ein anderes Paar Ohren, eine andere Zunge und vermutlich auch andere Gesten und Gesichtsausdrücke – das ergibt zusammen fast eine andere Identität. Für diese wirklich Sprachkundigen – und ich bin sicher, daß Ihr das eines Tages sein werdet – besteht keine Brücke zwischen zwei Sprachen. Es gibt nur eine Art friedliches Zusammenleben zwischen zwei verträglichen Kulturen und Identitäten.

Wie wir alle wissen, kann man mit Deutsch auch Spaß haben. Man kann es necken, damit spielen, es auf den Arm nehmen. Man kann riesige eigene Wör-

Sprechen wir jetzt über euch Preigewinner, euch Olympioniken, denn es ist eure Leistung, die wir feiern, euer Tag, eure Zukunft, eure Freude.

Zunächst ist zu sagen, daß Ihr einen großartigen Wettbewerb gewonnen habt: bahnbrechend, schöpferisch, begeisternd. Meine Glückwünsche nicht nur an Euch, sondern auch an eure Lehrer, Eltern und all die tüchtigen, fleißigen Menschen im Hintergrund, die alles ermöglicht haben.

Ihr seid die ersten Olympioniken. Es wird niemals andere „erste Gewinner“ geben, so viele Deutsch-Olympiaden auch noch in Zukunft abgehalten werden. Deshalb seid Ihr die Wegbereiter. Ihr habt als erste die Stufen erklommen, das darf nie vergessen werden.

Mit Eurer sprachlichen Begabung werdet Ihr ein Deutschland entdecken, von dem erstaunlich wenige Briten überhaupt etwas wissen. Ihr werdet in der Lage

sein, Gebiete nach Stimmen und Charakter zu unterscheiden. So werdet Ihr den Unterschied zwischen Nord und Süd hören, fühlen und feststellen, daß die Deutschen – genau wie die Briten – ihre Herkunft auf der Zunge eingebrannt haben. Ihr werdet in der Lage sein, einen Rheinländer, Bayern oder Preußen zu erkennen.

Ihr werdet einen bevorzugten Zugang zu Europas mächtigster, aufregendster und – zumindest für Briten – am wenigsten erforschten Nation haben. Ihr werdet einige der besten Europäer treffen, die es gibt: die idealistischsten, die bestunterrichteten, die liberalsten und die kultiviertesten. Und laßt Euch bloß nicht weismachen, die Deutschen hätten keinen Sinn für Humor.

Wenn Ihr wirklich Glück habt, dann werdet Ihr euch mit deutscher Literatur anfreunden und dabei entdecken, daß viele Verfasser, die Euch bislang vielleicht

wie unbezwingbare Berge vorkommen, in Wirklichkeit recht leicht zu schaffen sind und sich die Mühe der Bewältigung lohnt.

Und was werdet Ihr den Deutschen im Gegenzug geben? Zum einen Eure menschliche Wißbegier nach einer Nation, die manchmal glaubt, daß sie zu lange ohne Freunde gelebt hat. Für Euch ist der Krieg von 1939 bis 1945 so weit weg wie für mich die Schlacht von Waterloo. Die letzten Echos der antideutschen Stimmen, die sich so lange in unseren britischen Zeitungen und Medien gehalten haben, werden bald für immer verklungen sein. Ihr aber werdet die Erben sein – und die Genießer – unserer untrennbar miteinander verbundenen Kulturen.

Deshalb von uns allen in diesem Saal: „Unfere herzlichsten Glückwünsche“ und „Gut gemacht!“



Ein heiteres Lesevergnügen für entspannte Sommertage

Die Kreuzung

Zwei Reben standen beieinander,
die Trauben reiften miteinander
am Weinberg, grad' vor einer Mauer,
die eine süß, die and're sauer.
Da sprach die sau're zu der süßen:
„Komm her zu mir und laß dich küssen.“
Sie küßten sich voll Leidenschaft,
vereinten sich zu einem Saft,
und so entstand an jenem Orte
'ne völlig neue Traubensorte.



Literaturmühle
Verlagsgesellschaft mbH
Der Verlag für Bücher
in deutscher Schrift

Flachsgraben 5, 93473 Arnswang
Fernruf: 09977-904 672,
Fernbild: 09977-904 673
Netzpost: bureau@literaturmuehle.de
Netzseite: www.literaturmuehle.de

Horst Ziegert
Gereimtes aus dem Alltag
ISBN 978-3-9813896-1-6
gebunden, 21 x 13 cm, 160 Seiten
19,80 € (D) – 20,40 € (A)